

Vom möglichen Umgang mit dem Ungewissen

Claudia Terrahe-Hecking

Zusammenfassung

Die Nicht-Instruierbarkeit von Menschen, die Bedeutung von Wahrnehmung autopoietischer Prozesse und das Vertrauen auf das Zusammenwirken verschiedener Kräfte in einem Prozess, welches zu Dynamiken führt, deren Wirkung nicht berechenbar ist, kann in meinem Artikel und den beschriebenen methodischen Beispielen nachvollzogen werden. Der Begriff der Emergenz wird erläutert und in Beziehung gesetzt zur Haltung des Beraters/Therapeuten, der einen Rahmen setzt, was als funktional für die relevanten Umwelten des zu beratenden Systems angesehen wird.

„Menschen sind nicht instruierbar“! Wir können versuchen Einfluss zu nehmen, bestenfalls verstören. So sind wir darauf angewiesen zu beobachten, wie Informationen genutzt, verwertet werden. Wir haben weder die Kontrolle über den autopoietischen Prozess noch über die Wirkungen, die daraus erfolgen. Das Zusammenspiel unterschiedlicher Einflussgrößen ergibt völlig neue Dynamiken, die bei Betrachtung einzelner Faktoren nicht in den Blick kommen.

Der starke Wirkfaktor Beziehung für Beratung, Therapie, Supervision ist bekannt. Daraus ergibt sich, dass Rahmungen für Prozesse angeboten werden müssen, um Orientierung, Sicherheit, Zuversicht zu erzeugen, die den Prozess von „Leichtigkeit und Tiefgang“ ermöglichen. So wird Neues gelernt. Doch je mehr wir lernen, desto mehr steigt auch das Wissen um das Nicht-Wissen. Lernen und Wachstum ist daher auch mit dem Lernen vom Umgang mit dem Ungewissen verbunden. Jedes Wissen ist eine Konstruktion, die mit der Auswahl von Daten, dem Erzeugen eines Unterschieds, der einen Unterschied macht (Information), und dem Eingeben dieser Informationen in einen Erfahrungskontext abläuft. In einem Beratungsprozess versuchen wir implizites Wissen in explizites Wissen zu verwandeln. Es ist ein Bewusstgebungsprozess, indem das, was abläuft, wahrgenommen wird, mit einem Bedeutungsrahmen versehen wird und in die Lebenspraxis einfließt.

Was passiert in komplexen Systemen aus dem Zusammenwirken verschiedener Teile, durch das neue Qualitäten entstehen? Letztlich wissen wir es nicht. Aus den einzelnen Elementen eines Systems ist die Eigenschaft eines „Ganzen“ nicht abzuleiten. Es muss also im Zusammenwirken der unterschiedlichen „Teile“ in einem Prozess entstehen. Doch wie genau das geschieht, sodass es überprüfbar, wiederholbar und damit vorhersagbar ist, ist bisher nicht möglich zu bestimmen.

Dieser Prozess wird mit dem Begriff „Emergenz“ umschrieben. Es entsteht eine neue Qualität, die durch ihre Erzeugung Rückwirkung auf die einzelnen „Teile“ im System hat. In Feedback-Schleifen können wir diese erkunden und nach ihrem Wert für das weitere Geschehen untersuchen.

Gemeint ist unter Emergenz das Auftauchen von Systemzuständen, die nicht durch die Eigenschaften der beteiligten Systemelemente erklärt werden können. Ein gern verwendetes Beispiel aus der Neurobiologie: Das Gehirn besteht aus einer Unzahl relativ einfacher ähnlicher Elemente (Neuronen). Aus dem komplexen Zusammenspiel dieser einfachen Bausteine emergieren Muster, die die eigentliche Gehirnaktivität ausmachen: ein einzelnes Neuron hat keine Gedanken, ein Gehirn (als Gesamtsystem vieler Neuronen) schon.

Ein weiteres Beispiel aus der Physik: Wasser ist nass, ein einzelnes Wassermolekül ist es nicht. Die Eigenschaft ist daher emergent, weil sie sich erst aus dem Zusammenspiel vieler Wassermoleküle entwickelt.

Je mehr verstanden wird, nach welchen Regeln ein Transformationsprozess vom Zustand A in den Zustand B abläuft, desto weniger wird allgemein in der Fachwelt der Begriff Emergenz verwendet.¹

In Beratungsprozessen ist es eine Frage der Beobachtung und der Entscheidung, was von den neu entstandenen Qualitäten als funktional für das System angesehen wird. Diese Entscheidung ist abhängig von den als relevant angesehenen Umwelten. Solche relevanten Umwelten sind im Beratungsprozess zu erfragen: Wer würde eine Veränderung im Umgang mit dem Thema bemerken? Wer hätte möglicherweise einen Gewinn, dass es so bleibt, wie es ist? Wer würde von Ihrer Entscheidung berührt? Wer auch nicht?

In meinem Workshop habe ich das Thema „Emergenz“ aufgegriffen. Dafür habe ich drei Methoden ausgewählt, die in sehr unterschiedlichen Settings angewendet werden können.

Zu Beginn haben sich die Teilnehmer jeweils zu ihrer beruflichen, privaten Welt und ihrem aktuellen Thema, dem sie sich zurzeit besonders verbunden fühlen, eine Karte ausgesucht. Dann saßen ca. acht Personen im Kreis und diese haben die Karten abwechselnd kommentierend auf den Boden gelegt. Jeder hat für sich frei entschieden, wann er seine/ihre Karte an die Karte des Vorgängers anlegt und sich dabei über die Darstellung den anderen mitteilt. So entstand ein Bild über die auf den Boden gelegten Bilder, welches kommentiert wurde.

1) Aus: Achim, S. (1999). Emergenz: Von der Unvorhersagbarkeit zur Selbstorganisation. Dresden: Univ. Press.

Es wurde eine persönliche „Dichte“ in den Beiträgen erzeugt, die so nicht instruiert hätte werden können. Die Teilnehmer, obwohl miteinander nur zum Teil bekannt, sprachen über ihnen sehr nahe gehende Themen. So war es nicht intendiert. Es passierte einfach. Ein schönes Beispiel für „Emergenz“.

Danach wendeten wir uns dem „Multizeichner“ zu. Mit dem Multizeichner können bis zu sechs Personen einen wasserlöslichen Stift über eine Zeichenfläche führen. Gefordert ist Sensibilität, Konzentration, Kooperation und Selbstwahrnehmung. Jeder Mitspieler beeinflusst durch Ziehen oder Loslassen seines Fadens den Weg, den der Stift auf dem Papier nimmt.

Das Material wurde erprobt und unterschiedliche Beobachtungsaufgaben gegeben. Daraus entstand ein Reflexionsprozess über das eigene Handeln, die Dynamik des Zusammenwirkens und in welchen Situationen und in welchen Kontexten der „Multizeichner“ genutzt werden kann. Z. B. „In meiner Arbeit mit Migrant*innen, die sich verbal ja nur schwer mitteilen können, könnte ich darüber in Kontakt kommen. Und ich könnte das Thema von Heimat und mein Weg hierhin sichtbar werden lassen.“ Eine andere Teilnehmerin kommentierte: „Für mich wäre es auch denkbar den ‚Multizeichner‘ in der Paarberatung einzusetzen. Dadurch wird ja sehr schön deutlich, dass man den Weg nur gemeinsam in der Verantwortung für die Kinder gehen kann.“ Ein weiterer Teilnehmer war sich sicher, in Teamentwicklungsprozessen den Multizeichner zukünftig nutzen zu wollen. Es entstand eine leichte, freudige Atmosphäre, in der auch der eigene Beitrag zum Ablauf thematisiert wurde.

Zum Abschluss des Workshops stellte ich noch eine Arbeit mit Malen auf festem Architektentpapier vor. Nach einer kurzen Einstimmung auf mögliche polarisierende Themen, mit denen sich die Teilnehmer zurzeit beschäftigen, sollte sowohl für die eine wie für die andere Seite des Themas, welches in der Einstimmung bewusst wurde, ein bildhafter Ausdruck mit der nichtdominanten Hand auf je einem Blatt versucht werden. Danach wurden die Seiten gegen das Licht teilweise übereinander, teilweise nur partiell übereinander gehalten und es entstanden neue Formen und manchmal auch Farben. Im Gespräch zu zweit wurde darüber nachgedacht, welche neuen Ideen, Konstellationen, Durchlässigkeiten sich daraus ergeben, die für einen veränderten Umgang mit dem Thema genutzt werden können.

Alle drei Beispiele haben in den Workshops verdeutlicht, dass wir als Personen von außen Interventionen geben können, doch die Wirkweise derselben nicht vorhersehbar ist. Selbstorganisationsprozesse machen es spannend zu beobachten, was beobachtet werden kann, und was auch nicht. Dem können wir uns in Reflexionsprozessen nur annähern, darauf vertrauend, dass wir nicht die Kontrolle haben und damit auch nur etwas beisteuern können. Wir werden vom Klienten/Workshopteilnehmer/Kunden geführt, der uns in seinen

Rückmeldungen, an die wir ankoppeln, wiederum steuert. So ist es ein gegenseitiger Steuerungsprozess.

Claudia Terrahe-Hecking (Hamm), Diplom-Sozialarbeiterin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Psychotherapeutin (ECP), zertifiziert für Lehre in Systemischer Therapie und Beratung, Kinder- und Jugendlichentherapie, Supervision und Coaching durch die Systemische Gesellschaft (SG), Lehre Systemisches Elterncoaching und Professionelle Präsenz, seit 2002 Lehrtherapeutin am IF Weinheim
claudia.terrahe-hecking@if-weinheim.de